

Eine Auslegung des Vaterunsers aus dem Jahre 1522.

Besprochen

von

D. K. Knoke.

Zu den vielen katechetischen Schriften im weiteren Sinne des Wortes, welche in evangelischen Kreisen bereits vor dem Erscheinen der Lutherschen Katechismen entstanden sind, gehört eine in mehrfacher Hinsicht beachtenswerte Auslegung des Vaterunsers, welche bisher von der Forschung auf diesem Gebiete der Litteratur nur wenig beachtet ist. Sie ist ohne Angabe des Druckortes zuerst 1522 erschienen. Als ihr Verfasser wird „ein armer Bauer“ bezeichnet. Da von ihm gesagt wird, er könne „weder lesen noch schreiben“, so wird die Schrift nicht von ihm selbst zum Drucke befördert sein; ein anderer muß die Herausgabe besorgt haben. Sie muß sich aber einer besonderen Beliebtheit und Verbreitung erfreut haben. Das ergibt sich schon aus der Thatsache ihrer wiederholten Drucklegung.

Ich kenne fünf verschiedene Ausgaben dieser Schrift. Bei drei derselben ist das Jahr angegeben, in welchem sie gedruckt sind; die beiden anderen sind ohne eine solche Angabe erschienen.

Die älteste dieser Ausgaben ist nach meinem Dafürhalten diejenige, welche sich in meinem Besitze befindet. Ich bezeichne sie im Folgenden mit K. Die Gründe, warum ich

sie für die älteste halte, gebe ich weiter unten an. Sie ist wie auch alle übrigen auf einem Bogen in 4^o gedruckt. Auf der ersten Seite steht der Titel; er lautet:

Ain schöne aufsleg-

ung über das götlich gebeet. Vat-
ter vnser. Das vns Got selbs
gelernet hat. Das hat be-
tracht. Ain armer Paur
der weder leßen noch
schreyben kan gar
hüpsch vnnd
nutzlich

Allen christglaubigē menschn̄ zü gut.

Auch auß bryederlicher trew

Im jar . 1522.

[Holzschnitt: der betende Christus in Gethsemane.]

Der Text füllt die dritte bis fünfte Seite ganz, die sechste bis zur Hälfte; das letzte Blatt ist leer. Der Anfangsbuchstabe des Textes, das I des Wortes Item, ist so groß, daß es vor die sechs ersten Zeilen zu stehen kommt, welche durch dasselbe um etwa 2,5 cm den übrigen gegenüber verkürzt sind. Sonst sind in den ersten Zeilen dieselben Typen verwandt wie in allen andern. Der Text dieser Ausgabe folgt weiter unten in genauem Abdruck.

Für die zweitälteste Ausgabe halte ich diejenige, von welcher die Königl. Bibliothek in Berlin ein Exemplar besitzt aus der v. Meusebachschen Bibliothek. Sign. Cu. 5117 bzw. 2084. Ich bezeichne sie mit B. Der Text ist auch hier auf drei vollen Seiten (3, 4 u. 5) und einem Teile der sechsten Seite abgedruckt. Da die einzelnen Zeilen um ein ganzes Centimeter kürzer sind als in K, so nahm der Druck mehr Raum in Anspruch und füllt darum die sechste Seite bis etwa auf vier Fünftel. Das Titelblatt lautet hier so:

Ain schöne aufsleg̃ng über das götlich gebet. Vater vnser

Das vnnß Gott selbs gelernet hat.

Das hat betracht ain armer Pawr /
der weder lesen noch schreyben kan /
gar hüpsch vnnnd nutzlich / Allen
Christglaubigen menschen zů
güt. Auch auß brüderlich-
er trew. Im XXij . jar.

[Holzschnitt: Ein Bauer, der im Spreizstand steht, die linke Hand in Brusthöhe zum Gebet erhebt, während er in der Rechten etwas abseits in der Höhe des Gürtels einen Rosenkranz hält.]

Diese Ausgabe ist bei Panzer unter Nr. 1273 angeführt, während die übrigen hier besprochenen Ausgaben dort fehlen. Eine dritte Ausgabe besitzt das Germanische Museum in Nürnberg. Sign. 6409. Ich nenne sie N. Der Titel lautet hier, abgesehen von einigen orthographischen Abweichungen ¹ wie bei den beiden vorhergehenden. Es ist aber hinzugefügt: „Im drey vnd zwentzigsten Jaar“ und das Druckerzeichen .

Darunter steht wiederum ein Holzschnitt: Ein Bauer, der mit gefalteten Händen zum Gebete niederkniet ist. Über ihm befindet sich ein Spruchband mit den Worten: „vater vnser der du bist“. Eingerahmt ist dies Bild durch einen großen Rosenkranz. Von einem vierten Drucke besitzt die Münchener Hof- und Staatsbibliothek ein Exemplar. Sign. Asc. 1230(1. Ich bezeichne dasselbe M^a. Auch hier kommen orthographische Eigentümlichkeiten ² vor; sonst stimmt der Titel mit demjenigen in den übrigen Ausgaben überein. Eine Angabe des Druckjahres fehlt; ebenso das Buchdrucker-

1) Beispielsweise: Das hat **Betracht ain Armer Bawr** / der weder lesen noch schreyben kann.

2) Beispiel: Das hat **Betracht ain Armer Bawr** / der weder **Lesen** noch **Schreyben** kan.

zeichen. Dagegen ist der Holzschnitt genau derselbe wie bei N. Es ist anzunehmen, daß dieser Druck, der in orthographischer Hinsicht eine auffallende Übereinstimmung mit N besitzt, eine spätere Auflage dieses Abdrucks aus derselben Offizin ist. Als spätere Auflage erscheint mir M^a darum, weil in ihr mehrere auffallende Druckfehler, die in N vorkommen¹, vermieden sind, und weil sie nicht datiert ist.

Undatiert ist nämlich auch die fünfte noch zu besprechende Ausgabe, von der sich ebenfalls ein Exemplar auf der Münchener Bibliothek befindet. Sign. Asc. 1230(2. Ich bezeichne sie M^b. Auch hier ist der Titel unverändert bei wiederum abweichender Orthographie². Das Titelblatt hat ebenfalls einen, allerdings weniger guten und von dem in N und M^a abweichenden Holzschnitt, der einen betenden Bauern mit einem Spruchbande darüber und umrahmt von einem Rosenkranze wie bei M^a darstellt. Daß diese Ausgabe jünger als sämtliche andern ist, ergibt sich offensichtlich aus der Tatsache, daß in ihr die Textesworte des Vaterunser, die jeweils erklärt werden, mit großer Schrift aus dem übrigen Texte hervorgehoben sind, während diese Worte in den übrigen Ausgaben nicht durch die Anwendung besonderer Typen ausgezeichnet sind, sondern nur durch Klammern, in denen sie stehen, sich vom Texte abheben. Man darf wohl annehmen, daß die für das Auge übersichtlichere und darum zweckmäßigere Art des Druckes in M^b bei späteren Nachdrucken hätte Nachahmung finden müssen. Da der Druck bei den vier andern Ausgaben weniger zweckmäßig eingerichtet ist, so dürfen wir wohl annehmen, daß sie früher als M^b erschienen sind. Die Anwendung größerer Typen zur Hervorhebung der einzelnen Sätze des Vaterunser hat zur Folge, daß der Text hier 4 $\frac{1}{2}$ Seiten bedeckt.

Ich lasse nunmehr zunächst den Text, wie K ihn giebt, folgen. In den Anmerkungen hebe ich die wichtigsten Abweichungen der übrigen Ausgaben hervor. Sie alle zu ver-

1) Vgl. die Bemerkungen zum unten folgenden Texte.

2) Beispiel: gar **Hupsch** vnd **Nutzlich** / allen Christgläubigen **Menschen** **tzü** **güt** / auch auß **Brüderlicher** **Trew**.

merken, wird nicht nötig sein. Es mag nur im allgemeinen bemerkt werden, daß K und B einander hinsichtlich der Orthographie am nächsten stehen, ebenso wie wiederum N und M^a. Bei den beiden letztern ist eine Neigung, die Substantiva mit großen Anfangsbuchstaben zu setzen, nicht zu verkennen. M^b zeigt eine Vorliebe für den Gebrauch des Buchstaben y statt i und setzt regelmäsig tz statt z auch am Anfang der Silbe.

Der Text nach K.

Item ¹ so wir sprechen Vatter vnser / bey dem sollen wir gedencken / vnd betrachten / Das er vnser aller vater ist / vnd so er vnser vater ist / So sollen wir gedencken / daz wir jn veterlich erkenē / als ain kind ain vater / veterlich erkenē soll / vnd darnach in kintlicher trew ² vnd liebe / loben / vnd so wir das thuen / Vnd gethon ³ haben / So soll wir vns darnach ⁴ ertrewen in jm / Das wir seyne kynder seyen vnd darbey gedencken der öltern ⁵ brüderschaft / Darein vns got versamlet vnd verordnet hat / Das wir alle brüder vnd schwester seind / darnach sollen wir gedencken. Das wir ain ander lieb haben / vnd so wir das selb thun / so solln wir vns aber ain mal erfrewen in Got vnsern vater / Das wair ain sollich kostparlichs vnshetzlich / erbland habn zū gewarten / von vnserm lieben vater nach diser zeyt / vnd darnach sprech wir (Der du bist in den himeln) bey dem sollen gedencken / herr himlischer ⁶ vater / wie hetten wir so ayn weyten weeg zu dir / weñ dein götliche gnad nit wer ⁷ / ich byt dich aber / verleih mir dein gnad / das ich zū meinem ertheil vnd vaterland müg kōmen / Das ist zū der ewigen seligkait Darnach sprechen wir (Gehailiget

1) So beginnen sämtliche Ausgaben. Man könnte danach vermuten, daß wir es hier mit dem Bruchstücke eines größeren Werkes zu thun haben. Es ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß die „tafel des kerstlyken levens“ — Exemplar in der Göttinger Bibliothek —, abgedruckt bei Bahlmann, Deutschlands kathol. Katechismen (Münster 1894), S. 61 ff. ebenfalls mit „Item“ beginnt. Dieser Anfang scheint also bei katechetischen Schriften nicht ungewöhnlich gewesen zu sein.

2) M^a hat jn in Kindlicher Trew.

3) N, M^a, M^b: gathan.

4) fehlt bei N, M^a, M^b.

5) N, M^a, M^b: älteren.

6) B: hymelischer; N Himelischer.

7) B: wär.

werd dein nam) bey dem sollen wir gedencken / dein hailiger nam ist biß heer nitt Vil Bey mir gehailiget worden / Sonder meer vngedayligt vñ vngewirdiget geschmecht vnd geschendet / durch mein leichtuerikait ¹ / vnd boßhait / so ich deinen hailigen namen / so oft leichtuertiklich / in meinen sündlichen mund genōmen hab mit flūchen schelten vnd schweren ² / vnd darumb so bitt Ich dich vmb dein gnad / das du mir das wöllest verzeyhen / Vñ mein hertz wenden zū dem / Das hynfür dein hayliger nam durch mich gehailiget werd / vnd durch all Cristen ³ menschen / vnd das sy anruffen deinen hayligen namen zu Vberkomē ⁴ / Alles das vns not ist / von deinem himlischen vater Als du vns dañ verhaissen hast jm Euāgeli ⁵ / dañ ⁶ du sprachest / für war sag ich eūch / was ir bittent mein ⁷ himlischen vatter in meinem namen das wird er eūch geben / darumb das dein hailiger nam gnūgsam gehailigt ⁸ werd / durch die gätzen welt / darnach so wir sprechē (Zū komē ⁹ vns dein reich) bey dem sollen wir gedencken / herr himlischer vatter / Laß mich nit zū lang ¹⁰ in disem ellenden jamer tall ¹¹ / Sond' dz mir deyn reich zū komē dein götliche weißhait bey vnns won / das Sy mein seel berhafft ¹² mach jnn tugenden / vnd das du mit deyner götlichen lybe ¹³ verschwendest ¹⁴ alle ding die nicht deyner hayligkait gepuren ¹⁵ mügen / vnd bestetige ¹⁶ an vns dein lyeb / das wir jr nymmer meer ¹⁷ beraubt werden / Vnd der grund bey vns beleyb / so kūpt vns dein reich / darnach so mir ¹⁸ sprechen. (Dein will geschech jm himel vnd auff erd) Bey dem sollen wir gedencken / herr himlischer vater mein will sol nicks ¹⁹ sein / wañ mein gewissen waißt nymmer nit was gūt ist / du waißt aber ²⁰ zū aller zeyt / was das aller löst ²¹ ist. Darū will ich mein ²² willen gleichförmig machen / deinem götlichen willen / dein götlicher will werdt zū aller zeit an mir volbracht darnach sollen mir sprechen (Herr gyb vns heūdt Vnnßer Teglich ²³ brot). Bey dem sollen wir gedencken / herr himlischer vater / Ich bit dich nit allain vmb das zeytlich oder leyplich teglych ²³ brot / Wañ du hast gesprochū jm Euangelio ²⁴ / jr solt nit sorgueltig ²⁵

- 1) B: leichtfertigkeit. 2) B: schwören.
 3) B, N, M^a, M^b: Christen. 4) N, M^a: züberkommen.
 5) Ebenso N; dagegen B: Euāgelij; M^a, M^b: Euāgelio.
 6) N, M^a, M^b: da. 7) N: meinen.
 8) N: gehailiger (Druckfehler). 9) N, M^a: zūkom.
 10) N, M^a, M^b: zulang. 11) B: yamertall; N, M^a, M^b: Jamertal.
 12) tüchtig, fruchtbar; N, M^a: werhaft; M^b gar: verhafft.
 13) B: liebe; N: liehe = Druckfehler. 14) verschwinden machst.
 15) B, N, M^a: gebüren. 16) B: bestättige; M^a: Bestättige; N: bestätige.
 17) N, M^a: nymmermeer. 18) Druckfehler.
 19) alle andern: nichts. 20) N, M^a, M^b: Du aber waißt.
 21) N, M^a, M^b: best. 22) M^a: meinen. 23) B, N: täglich.
 24) B: Ewangelio. 25) alle andern: sorgfeltig.

sein was jr werdent essen oder trincken / hat eüch Got der Herr geben die seel / die meer ¹ ist dann Der leyb oder essen vnd trincken / Fürwar er wirt eüch das mynder auch geben / wañ er waißt das jr sein notürfftig seynd / Herr himlischer vater / so du dañ waißt / das ich dasselb notürfftig bin / vñ wild mir das selb geben / so will ich dich vñ das selb nit allein bitten sunder ich wils beuelchen ² deynem götlichen willen / Her himlischer vater / ich bit dich aber vñ das gaistlich teglich ³ brot / Das du vns hast annezaygt jm Ewangeli ⁴ / da du sprachest / Der mensch lebt nit allain das ⁵ natürlichen brots / Sunder aynß yeglichen wortts / Daz da get ⁶ auß dem mund gots / Herr himlischer vatter / so ich dañ her ⁷ das mein arme seel der selben wort muß geleben / vnnd von dem selben wort gespeißt muß ⁸ werden / So bit ich dych himlischer vater verleich vns priester / vnd prediger ⁹ / die dein götliches wort aussprechen / nach deinem götlichen wyllen / vnd wol gefallen / vnnd nach dem hayl vnserer seel / das es in vns wachs vnd hundertuelteig ¹⁰ frucht bring / vnd das wir die selben mügen behalten / vnd vnser leben richten nach deinem götlichen willen vnd wolgefallen / Vnd das wir Dardurch vmb dich bekömen / ain sychern vnd seligen eingäg zü dir in das ewig reich der hymel / dartzü soll wir sprechen. (Vergib vns vnser schuld / als wir vergeben vnsern schuldigern) Bey dem sollen wir gedencen / Herr himlischer ¹¹ vater verleych mir dein götliche gnad / das ich meynem nechsten Christen menschen müg verzeyhen vnd vergeben / von grñd meines hertzen / on alle betrieglichait / oder beßem ¹² mittel ¹³ meines neydigñ hertzens / dz mir dañ nit müglich ist züthün on dein hylff vñ gnad / wañ du hast gesprochñ jm Ewangelio. Ir sollent verzeyhñ vñ vergeben / darmit dz eüch auch verzigten werd / so ich dañ her ¹⁴ / das mir sunst anderst nit verzigten mag werden / Ich verzeych dañ meinem nechsten ¹⁵ auch / so bit ich dich herr himlischer vater / Erlöß mein hertz vö dem schedlichen vnd verdämpften band des neyds / Das er mich nit beraub meines veterlichen Erbtail / sunder das mir dazselb zü gefügt ¹⁶ werd / durch dein verhaissung / Die du vns gethon ¹⁷ hast / So wir vnsern veinden verzeyhen / soll vns auch verzigten

1) N, M^a, M^b: die da (do) meer ist. 2) alle andern: befehlen

3) alle andern: täglich. 4) B: Ewangelij; N: Euangeli; M^a, M^b: Euangelio. 5) N, M^a, M^b: des. 6) alle andern: geet.

7) alle andern: hör. 8) fehlt bei N, M^a, M^b.

9) Die Wörter Priester vnd Prediger stehen bei N, M^a, M^b in Klammern. 10) alle andern: hundertfeltig. 11) B: Hymelischer.

12) alle andern: bösem. 13) N, M^a, M^b: mittel.

14) alle andern: hör. 15) N: nächsten; M^a, M^b: Nächsten.

16) B: zügefüget. 17) N, M^a, M^b: gethan.

vnd vergeben werden / Darnach so sprechen Wir (Nit für vns ein / in kain¹ versüchung). Bey dem sollen Wir gedencken herr himlischer vater / Es leidt² nit daran / ob wir schon versücht werden / wañ du bist selberdt³ auch versücht worden / Aber für vnns nun⁴ nit ein in kain⁵ versüchung / Die vns schedlich⁶ vnd verdämlich⁷ sein müg vnser⁸ seel / sunder dz sy vns verdienstlich sey / vnd werd⁹ zñ dem ewigen leben / darnach so sprechen wir (Sonder erlöß vns von allem übel) Bey dem sollen wir gedencken / herr himlischer vater / erlöß mich von der anfechtung des flaischs vnd des bößen gaists¹⁰ vnd der Anfechtung diser welt / Vnd auch von dem¹¹ teufflichen¹² vnd ungöttlichū reychtumb¹³ die meiner seel schedlich sein / Herr himlischer vater vor disen vnd allen meinen veinden vnd wider sacher¹⁴ / Dz sy dañ teglich mit mir seind streyten vnd mich begeren zñ berauben meines vaterlands. Ich bit dich herr himlischer vater hastu mich gesetzt in dein gnaden So behalt mich dañ ewigklich vor meinen veinden / vñ für mein arme seel durch deyn gelaydt / Das ist durch deyn gnad vnd barmhertzigkeit¹⁵ zñ den Ewigen freiden¹⁶ / dich ewigklich zñ loben vnd eeren vnd dir danck zñ sagñ¹⁷ / mitsamt¹⁸ allen ausserweltten¹⁹. Amen.

Die Vergleichung des Textes in den verschiedenen Ausgaben, die vorliegen, ergibt zunächst die Thatsache, daß N, M^a und M^b wegen gewisser gleichmäßiger Abweichungen von den beiden andern zu einer Gruppe zusammenzustellen sind. Ich teile hier einige dieser Abweichungen noch einmal mit. Die drei Ausgaben haben „gethan“ statt „gethon“; „ältern“ statt „ölnern“; „da“ statt „dann“; „du aber waißt“ statt „du waißt aber“; „best“ statt „böst“; sie lassen das Wort „kain“ fort in der Bitte: „Nit für vns ein in kain versüchung“; sie setzen endlich die Wörter

-
- 1) fehlt in N, M^a, M^b. 2) liegt.
 3) B, N: selbert; M^a, M^b: selber. 4) M^a, M^b: nur.
 5) fehlt in N, M^a, M^b. 6) N, M^b: schädlich.
 7) N, M^a, M^b: verdämlich. 8) M^a, M^b: unserer.
 9) M^a: verdienstlich seyn werd.
 10) M^a: Gest. 11) M^a, M^b: den.
 12) N, M^a, M^b: Teufflichen. 13) M^a, M^b: Reychtumben.
 14) B: widersacher; N: widersächer.
 15) N: Barmkertzigkeit = Druckfehler.
 16) B: freuden; N: Flöuden; M^a, M^b: Freuden.
 17) N, M^a, M^b: dancksagen. 18) N: mitsapt = Druckfehler.
 19) B: ausserwöltten.

„Priester und Prediger“ in der Bitte in Klammern: „verleih vns priester und prediger / die dein götliches wort aussprechen“.

Unter den drei Ausgaben dieser Gruppe dürfte N die älteste sein. Sie steht insofern allerdings M^a und M^b gegenüber zurück, als sie manche auffallende Druckfehler aufweist. Ich notiere die folgenden: „gehailiger“, „liehe“ statt liebe, „angezayt“ statt „angezaygt“, „barmkertzigkait“ statt „barmhertzigkait“, „mitsapt“ für „mitsamt“. Sie hat aber Wortformen, welche sich mit denen der Redaktion in K und B decken oder sich wie Zwischenstadien zwischen jener Redaktion und derjenigen in M^a und M^b ausnehmen. N liest wie K und B „dem . . . Raychtumb“, M^a und M^b „den . . . Raychtumben“; N schreibt wie jene „selbert“, diese dagegen „selber“; K und B haben „veinden“, N „Veinden“, M^a und M^b „Feinden“; K liest „freiden“, B „freüden“, N „Fröüden“, M^a und M^b „Freüden“. Danach darf gesagt werden M^a und M^b sind jüngere Ausgaben als N. Diese, die vom Jahre 1523 datiert, ist nun aber wieder jünger als K und B, welche dem Jahre 1522 angehören.

Von den beiden zuletzt genannten wird man K als die ursprünglichere bezeichnen müssen. In ihr kommen nämlich einige Wortformen und orthographische Eigentümlichkeiten vor, welche in B in einer veränderten Form auftreten, die sich als Korrekturen ausnehmen, weshalb sie denn auch in den späteren Ausgaben in dieser veränderten Gestalt wieder erscheinen. K hat „jamer tall“, B „yammertall“, die andern „Jammertal“; K liest „wol gefallen“, B „wolgefallen“ und die andern folgen ihm darin; K schreibt „wider sacher“, B „widersacher“, so auch die übrigen; K hat „schweren“, „her“, „beß“, B dagegen „schwören“, „hör“, „böfs“ etc. Das berechtigt gewiß zu dem Schlusse, daß K eine ältere Ausgabe als B ist. Die Richtigkeit dieses Schlusses wird nun auch noch dadurch bestätigt, daß der Holzschnitt auf dem Titelblatte bei K den betenden Heiland in Gethsemane darstellt. Das Bild hat keine Beziehung zu dem Titel der Flugschrift. Unsre Auslegung des Vaterunters führt sich

o nein!

selbst als die Betrachtung eines „armen Bauern“ ein. Zu diesem Titel schien das Bild des betenden Christus schlecht zu passen. Es schien viel näher, statt dessen einen betenden Bauern auf dem Titelbilde darzustellen. Das geschah in B und in veränderter Form in N und M^a und abermals in veränderter Form in M^b. Alle spätern Ausgaben schlossen sich der Auffassung an, die in B sich ausgesprochen hat, während die Auffassung in K keine weitere Nachfolge fand. Dann haben wir diese letztere Auffassung als die ursprüngliche anzusehen. Sie knüpft an den Inhalt der hier dargebotenen Auslegung des Vaterunsers an. Diese ist durchaus mit evangelischer Anschauung durchtränkt, und die evangelische Anschauung vom Gebete des heiligen Vaterunsers findet ihren plastischen Ausdruck in der Form, wie Jesus betet, wie er in Gethsemane gebetet hat. Es unterliegt also wohl keinem Zweifel, daß wir in K die älteste unter den uns bekannten Ausgaben, ja vielleicht die Editio princeps dieser kleinen Schrift, vor uns haben.

Überblicken wir ihren Inhalt, so ergibt sich, daß er aus dem Anschauungskreise evangelischer Frömmigkeit erwachsen ist. Es kommt in ihr kein einziger spezifisch römischer Gedanke vor. Das gilt auch von der Bitte: „Erlöse mich von dem teuflischen und ungöttlichen Reichtum.“ Dies Gebet will nicht im Sinne mönchischer Askese verstanden sein, sondern in einem wesentlich andern, wie sich noch ergeben wird. Evangelisch ist der Ton des kindlichen Gottvertrauens, der hier angeschlagen ist und durch die ganze Schrift hindurchklingt. Evangelisch ist insbesondere der Gedanke: „du hast mich in deine Gnade gesetzt“, so führe mich nun „durch deine Gnade und Barmherzigkeit zu den ewigen Freuden“. Evangelisch ist die Bitte um Priester und Prediger, die das Wort nach Gottes Willen verkündigen zum Heile der Seelen, damit es hundertfältig Frucht bringe¹. Evangelischer Denkweise entspricht es,

1) Vgl. aus dem Flugblatte, über welches Aug. Baur, Deutschland in den Jahren 1517—1525 (Ulm 1872) berichtet, die dort S. 59 mitgeteilte Stelle: „Ja, es ist not, daß wir got ernstlich bitten umb recht prediger, die uns das evangeli lauter predigten“.

wenn der Verfasser Aussprüche Jesu zur Deutung des Herrengebetes anführt. Es sind die folgenden Sprüche, die er alle als im Evangelium stehend bezeichnet: „Fürwahr sage ich euch, was ihr bittet meinen himmlischen Vater in meinem Namen, das wird er euch geben“, Joh. 16, 23. „Ihr sollt nicht sorgfältig sein, was ihr werdet essen oder trinken; hat euch Gott der Herr gegeben die Seele, die mehr ist, denn der Leib oder Essen und Trinken, fürwahr er wird euch auch das Mindere geben, denn er weiß, daß ihr sein notdürftig seid“, Matth. 6, 31 u. 25. „Der Mensch lebt nicht allein des natürlichen Brots, sondern eines jeglichen Wortes, das da geht aus dem Munde Gottes“, Matth. 4, 4. „Ihr sollt verzeihen und vergeben, damit daß euch auch verziehen werde“, Matth. 6, 14. Die Form, in der diese Worte citiert werden, ist noch nicht diejenige der Lutherischen Bibelübersetzung; sie konnte es im Jahre 1522 auch wohl noch nicht sein. So tritt uns denn auch das Vaterunser hier in einer Fassung entgegen, welche von der uns geläufigen abweicht. Sie lautet so: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Geheiliget werde dein Name. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden. Herr gieb uns heut' unser täglich Brot. Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Nicht führe uns ein in keine Versuchung. Sondern erlöse uns von allem Übel. Amen!“ — Es wird dies die Form sein, die dem Verfasser geläufig war.

Schließt er sich damit an die Tradition an, so thut er es auch in andern Stücken. Ganz im Sinne eines Cyprian, der gesagt hat: *petimus, ut nomen dei sanctificetur in nobis*, bittet er: „du wollest mein Herz wenden zu dem, daß hierfür dein heiliger Name durch mich geheiliget werde und durch alle Christenmenschen“. Ihm ist nicht unbekannt, daß die vierte Bitte sich zunächst auf das leibliche Brot bezieht. Aber im Hinblick auf das Herrenwort, daß Gott für unsre Nahrung auch ohne unser Gebet sorgt und daß die arme Seele eines Menschen mit dem Worte Gottes gespeist werden muß, um zu leben, bittet er: „Verleih uns Priester und Prediger, die dein göttliches Wort aussprechen

nach deinem göttlichen Willen.“ An manchen Stellen der Auslegung wird ein Ton angeschlagen, der an Luthers Katechismus erinnert. So bei der Deutung der Anrede, wo wir aufgefordert werden, Gott als unsern Vater zu erkennen, wie ein Kind seinen Vater erkennt, und uns dabei zu erinnern, daß wir alle Brüder und Schwestern sind¹. So, wenn das Leben auf Erden ein elendes „Jammerthal“ genannt wird. So namentlich, wenn von der „Anfechtung des Fleisches, des bösen Geistes und der Welt“ gesprochen wird. —

Wer war nun der Verfasser dieser anziehenden kleinen Schrift? Er hat sich selbst nicht genannt. Das Titelblatt nennt ihn „einen armen Bauern“. Da es ihn weiter bezeichnet als einen solchen, „der weder lesen noch schreiben kann“, so wäre an sich nicht unmöglich, daß diese Bezeichnung nur eine schriftstellerische Einkleidung sein sollte, um auf den populären Charakter dieser Auslegung des Vaterunsers hinzudeuten. Wäre dies wirklich der Fall, so würden wir immerhin die schriftstellerische Bedeutung ihres Verfassers anerkennen müssen, der es dann meisterhaft verstanden, sich in den Gedankenkreis eines evangelisch empfindenden Bauern zu versetzen und aus ihm heraus zu schreiben. Es liegt aber zunächst gar kein Grund vor, die angeführte Autorschaft in Zweifel zu ziehen. Vielmehr deutet vieles darauf hin, daß wirklich ein Bauer der Verfasser dieser Auslegung des Herrngebetes ist; ihre Veröffentlichung durch den Druck muß dann allerdings durch einen andern besorgt sein.

Aus dem Anschauungskreise eines Bauern, der nicht gern über das Weichbild seines Heimatsortes hinaus seine Schritte ausdehnt, erklärt sich der Satz: „Wie hätten wir einen so weiten Weg zu dir, der du in den Himmeln bist,

1) Vgl. die Stelle aus der ältesten Flugschrift im Reformationszeitalter „der Curtisan und Pfündenfresser“, welche so lautet: „Das Vaterunser lehrt uns wohl, wie eins fürs ander bitten soll aus brüderlicher Lieb“ etc. Aug. Baur a. a. O. S. 21.

wenn deine göttliche Gnade nicht wäre.“ Aus demselben Vorstellungskreise wird es verständlich, wenn die ewige Seligkeit das „väterliche Erbteil“ oder das „kostbarliche unschätzbare Erbteil“, das „Erb- und Vaterland“ genannt wird. Gerade von einem Bauern, der durch das Evangelium zu einer tiefen Beurteilung ethischer Fragen hindurchgedrungen ist, werden die hier ausgesprochenen Bitten verständlich, es möge ihm gelingen, dem Nächsten „ohne alle Betrüglichkeit seines neidischen Herzens“ zu verzeihen, und Gott möge ihn erlösen von dem „teuflichen und ungöttlichen Reichtum“.

Haben wir es hier also nicht mit einer schriftstellerischen Einkleidung zu thun, sondern ist der Verfasser wirklich ein Bauer, so führt der charakteristische Zusatz, „der weder lesen noch schreiben kann“, auf die rechte Spur, denselben genauer zu bestimmen. Einer freundlichen Mitteilung des Herrn Professor Kawerau in Breslau verdanke ich die Entdeckung dieser Spur. Durch ihn wurde ich nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß Riederer die uns hier beschäftigende Schrift in seinen „Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte. Altorf 1765, Bd. II, S. 82“ erwähnt. Diese Erwähnung geschieht im Zusammenhange einer Beantwortung der Frage, „wer der Bauer von Wöhrd“ gewesen. S. 71 ff. Riederer weist nach, daß dies Diepold Peringer, der seiner Geburt nach aus Ulm stammte, war.

Derselbe hielt sich um 1523 in Nürnberg auf und „soll sich unterstanden haben, im Beyseyn etlicher Bürger bisweilen zu predigen“. Für den Erzherzog Ferdinand war dies während seines Aufenthaltes in Nürnberg 1524 der Anlaß, eine Beschwerde beim dortigen Magistrate wegen Übertretung des von Karl V. erlassenen Wormser Mandates anzubringen. Der Rat wiederholte infolge dessen ein schon früher gegen Peringer ausgesprochenes Verbot des Predigens und drohte mit Ausweisung, wenn er nicht gehorchen würde. Peringer erwiderte: „er sei kein Prediger, . . . würde aber je von seinen Nachbarn gebeten, ihnen aus dem Evangelio eine christliche Lehre zu sagen; das könnte er ihnen aus

brüderlicher Liebe nicht versagen“. Was aber die ange- drohte Landesverweisung betreffe, so „wolle er hierin unsers Herrn Gottes Rat haben“. Das „bewährte Nürnbergische Manuskript“, dem Riederer diese Nachrichten entnimmt, be- richtet weiter, daß Peringer zu seinen Predigten „aus der Stadt und aus vielen Dörfern ein großes Zulaufen gehabt“.

Peringer hat seine Predigthätigkeit aber nicht bloß auf die Stadt Nürnberg beschränkt; er hat sie vielmehr auch auf das Nürnberger Landgebiet ausgedehnt. Von ihm liegt eine gedruckte Predigt vor, welche er zu Wöhrd bei Nürnberg gehalten. Von ihr gibt es verschiedene Ausgaben. Riederer bespricht eine solche, welche den Titel führt: „Ain Sermon gepredigt vom Pawren zu Werdt bei Nürnberg von . . . an- ruffung der hailigen“. 5 Blätter in 4^o, ohne Angabe des Ortes und des Jahres. Riederer vermutet, daß sie 1524 in Nürnberg gedruckt ist. Zwei datierte Nachdrucke sind 1524 in Erfurt und in Eilenburg erschienen.

Eine vierte Ausgabe besitzt die Göttinger Universitäts- bibliothek. Ihr Titel lautet: „Eyn Sermon gepredigt vom / Pawren zu Werdt bey Nürnberg / . . . / vō dem freyen willen des Mennschen“. Auf dem Titelblatte steht ein Bauer, der die rechte Hand gestikulierend erhoben hat und in der Linken einen Dreschflügel hält. Unten links im Bilde ist eine Art Wappenschild angebracht; drei Zweige, welche in Eicheln enden, wachsen aus einem kleeblattartigen Frucht- boden; links von ihnen steht die Zahl 1, rechts die Zahl 3. Ich vermute darin eine Datierung der Schrift vom Jahre 1523. Ist diese Vermutung recht, so würde diese Ausgabe älter als die übrigen sein. — Der Sermon ist in der Haupt- sache nichts anderes als eine Sammlung biblischer Sprüche, durch welche auf 3¹/₄ Quartseiten die Wahrheit erwiesen werden soll: „daß du in den götlichē dingen kayns erkennen kanst / vnd gewalt darinnen hast zūerpringen“.

Auf der siebenten Seite dieser Schrift folgt ein zweiter Titel: „Haupt bewerungen / vnd fürnemliche puncten der Göttlichen geschriff / auff die zwen Artickel / gründlich zū erlernen / von dū willen des menschē / auch von anruffung der hayligen“. Die sich daran schließende Abhandlung spricht

nur von dem zweiten Thema und führt auf 7^{1/2} Seiten eine Lehre aus, welche in dem durch und durch evangelischen Gedanken gipfelt: „Solches Anbeten (Gottes) ist nichts andres, denn der Glaube oder des Glaubens höchstes Werk gegen Gott; denn solches herzliche Neigen, Bucken, Ehrerbietung, Bekenntnis, oder wie man es nennen will, vermag niemand im Herzen zu thun gegen Gott, er halte denn ohne alles Gott für seinen Herrn und Vater, von dem er alles Gute hat und haben wird, durch welchen (er) ohn alles Verdienst von allen Sünden und Übel erlöst und behalten wird.“ — Auch in dieser Abhandlung wird ein fleißiger Gebrauch von der Heiligen Schrift gemacht. Dabei ist beachtenswert, daß der Verfasser bei den neutestamentlichen Citaten durchweg Luthers Übersetzung benutzt, während die alttestamentlichen Stellen noch in einer vorlutherischen Fassung auftreten. Merkwürdig ist aber endlich, daß dieser „Bauer“ sich auch auf philologische Untersuchungen begiebt und sagt, daß das biblische Wort *adorare* „aus lauter Unverstand durch anbeten“ verdeutscht sei; nach dem Hebräischen müßte man es durch „neigen“ oder „Ehr erbieten“ wiedergeben.

In diesen vier Ausgaben liegt offenbar eine erste Redaction der Peringerschen Predigt vor, diese muß ohne Wissen und Einwilligung des Verfassers veröffentlicht sein. Wir erfahren es aus einer zweiten Ausgabe, welche er selbst veranlaßt hat. Der Titel derselben lautet: Ein Sermon von der Abgötterey, durch den Pawern, der weder schreyben noch lesen kan, gepredigt zu Kitzing in Franckenland. M. D. XXIIIj¹. In der Vorrede, die abermals betont, daß der Verfasser weder schreiben noch lesen könne, nennt dieser sich „Diepold Peringer, eyn Pauer geboren von Ulm“ und sagt, daß der Sermon „vormals auch gepredigt worden zu Werd bey Nürnberg“; man habe die Predigt ihm damals „ohne sein Wissen und Heißen nachgeschrieben“, dabei aber „kaum eyn halben theyl davon pracht“. Die neue Ausgabe ist denn auch in der That um das Doppelte umfangreicher. Riederer

1) Zwei andere Ausgaben verzeichnet Kuczyński, *Thesaurus libellorum* (Leipzig 1870) unter 2141 und 2142.

teilt einiges aus ihr mit. Es liegt aufserhalb meiner Aufgabe, darauf weiter einzugehen.

Mir erscheint es nun unzweifelhaft, daß der Verfasser dieses Sermons über die Abgötterei oder über die Anrufung der Heiligen auch der Verfasser unsrer Auslegung des Vaterunsers ist. Wenn Riederer sich dahin ausspricht, er wisse nicht, ob Diepold Peringer auch der Verfasser dieser „Auslegung“ sei, so vermute ich, daß er die letztere nicht gekannt hat. Im andern Falle würde er wahrscheinlich so wie ich geurteilt haben. Mein eignes Urteil stütze ich auf die folgenden Beweisgründe:

1. Der Verfasser beider Schriften wird „ein Bauer, der weder schreiben noch lesen“ bzw. „der weder lesen noch schreiben kann“ genannt. Er ist in seinem Kreise bereits eine so bekannte Persönlichkeit, die mit einer andern gar nicht mehr verwechselt werden kann, daß er auf dem Titelblatte des Kitzinger Sermons schon schlechtweg „der Bauer, der weder schreiben noch lesen kann“ heisst. In der Zeit von 1522—1524 wird es nur diesen einen Bauern gegeben haben, der so als homiletischer und katechetischer Volkslehrer aufgetreten ist.

2. Bei seinem Verhöre in Nürnberg erklärt Peringer, daß er, wo er predige, dies aus „brüderlicher Liebe“ thue. Der Ausdruck erinnert doch in augenfälliger Weise an die Bemerkung „aus brüderlicher Treue“, welche auf dem Titelblatte der „Auslegung“ des Vaterunsers steht.

3. In dem Kitzinger Sermon nimmt der Verfasser nach Riederers Mitteilung seinen Ausgangspunkt von dem Worte Jesu: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein etc. Dieses Wort wird auch bei der „Auslegung“ in bedeutungsvoller Weise benutzt.

4. Auch die lautliche Form, in welcher einzelne Wörter in der ältesten Ausgabe der „Auslegung“ auftreten, bestätigen, daß der Verfasser mit dem „Bauern geboren von Ulm“ identisch sein wird. Weist die Schreibweise „Pawer“, „schweren“, „heren“, „gepuren“ u. a. selbstverständlich auf Süddeutschland, so läßt die Orthographie „ölttern“ und „allerbößt“ darüber keinen Zweifel, daß der Verfasser im

Sprachgebiete des bayrischen Stammes zu Hause gewesen, wie ich von meinem verehrten Herrn Kollegen Moritz Heyne erfahre. Es wird kein Bedenken haben, Ulm in dieses Sprachgebiet, oder doch hart an seine Grenze zu verlegen.

Darf danach wohl mit Zuversicht die Identität der Verfasser der „Auslegung“ und des „Sermons“ angenommen werden¹, so erweckt von dieser Annahme aus noch eine Erscheinung ganz äußerlicher Art unser Interesse. Auf der Ausgabe K. der zuerst genannten Schrift befindet sich ein Holzschnitt, welcher Jesum in Gethsemane betend darstellt. Das Bild bringt den schlichten, frommen, evangelischen Sinn zum Ausdruck, in welchem die „Auslegung“ von dem Verfasser gedacht ist. Die Ausgabe B trägt bereits einen anderen Charakter. An der Stelle des betenden Christus steht hier der betende Bauer auf dem Titelblatte. Die Art, wie er den Rosenkranz in seiner Rechten hält, macht einen fast provokatorischen Eindruck. Wiederholt sich dieser Eindruck nicht bei dem Holzschnitte, welcher die Ausgaben N, M^a und M^b zielt, wo der Bauer knieend im Gebet und umrahmt vom Rosenkranz dargestellt ist, so wolle man nicht übersehen, daß in den drei letzten Ausgaben in äußerst charakteristischer Weise die Wörter „Priester und Prediger“ in der folgenden Bitte eingeklammert sind: „So bitt ich dich, himmlischer Vater, verleih uns (Priester und Prediger), die dein göttliches Wort aussprechen.“ Diese Umklammerung der beiden Wörter scheint anzudeuten, daß der Herausgeber kein Gewicht auf die Verkündigung des Wortes durch das geordnete Amt legt, sondern daß sein Ideal eines Predigers der „arme Bauer“ ist, der dem Nürnberger Rate ausdrücklich die Erklärung abgegeben, „er sei kein Prediger und unterstehe sich dessen Amtes nicht“. Hinzu kommt nun endlich, daß die erste Ausgabe des „Sermons“, wie wir sahen, einen Holzschnitt

1) Kuczyński thut dies a. a. O. ohne weiteres. Er führt dort außerdem noch eine andere Schrift unter 2140 als eine Peringersche an; sie hat den Titel: Des christlichen Pawern / getrewer Rath. / Wie die Christglawbig seel ain gesprech mit / dem menschlichen flaysch täglich / halten . . . soll. (1524.)

auf dem Titelblatte hat, welcher einen Bauern mit einem Dreschflegel in der linken Hand darstellt.

Die Reihenfolge, in welcher diese bildlichen Darstellungen eine nach der andern auftreten, scheint keineswegs eine zufällige zu sein. Wir dürfen aus ihr vielmehr vielleicht eine Andeutung entnehmen, daß der „arme Bauer“ Diepold Peringer nach und nach mit in die Bauernbewegung hineingezogen ist, welche ja von religiösen und kommunistischen Ideen her ihren Ausgangspunkt nahm. Oder es ist vielleicht gestattet, zu vermuten, daß seine Schriften von andern als Flugblätter benutzt wurden, um jene Bewegung in Fluß zu bringen. Sie ließen sich zu solchem Zwecke wohl benutzen, namentlich die „Auslegung“, in welcher ja der religiös-sozialistische Gedanke vorkommt, „wir sollen gedenken der ältern Bruderschaft, darin uns Gott versammelt und verordnet hat, daß wir alle Brüder und Schwestern sind“, und in welcher gebeten wird um Erlösung von „dem schädlichen und verdamnten Banne des Neides“ und dem „teuflichen und ungöttlichen Reichtume“. Ob solche Vermutung berechtigt ist, läßt sich erst durch weitere Untersuchungen feststellen, die außerhalb der Aufgabe dieser Arbeit liegen.
